

Lodzer Volkszeitung

Oplata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelpreis 20 Groschen

Nr. 217 Die "Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage "Volk und Zeit" beigegeben. Abonnementpreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post 31. 420, wöchentlich 31. 1. 05; Ausland: monatlich 31. 6 — jährlich 31. 72. — Einzelpreis: 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Tel. 36 90 Postleitzahl 63.508
Schriftstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftstellers täglich von 2.30 bis 3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengepaltene Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreigezapfene Millimeterzeile 10 Groschen. Stellenangebote 50 Prozent, Stellenanzeigen 25 Prozent Rabatt Vereinsnachrichten und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls dies bezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

Bertrichter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Aleksandrow:** W. Rösner, Parczerewskia 16; **Bialystok:** B. Schwabe, Stoteczna 43; **Konstantynow:** Wilhelm Protov, Lipowa 2; **Dzierżow:** Amalie Richter, Neustadt 505; **Bobolice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaszow:** Richard Wagner, Bahnhstraße 68; **Zduńska Wola:** Johann Mühl, Szadkowska 21; **Zgierz:** Edward Stranz, Rynek Kilińskiego 13; **Zgierz:** Otto Schmidt, Hiellego 20.

Der polnische Ozeanflug mißglückt.

Die Flieger durch Unwetter zur Rückkehr gezwungen. — Das Flugzeug auf dem Rückweg ins Meer gestürzt und schwer beschädigt. — Die Flieger mitsamt dem Flugzeug von einem deutschen Dampfer geborgen und an Land gebracht.

Bereits am Sonnabend in den Nachstunden war es so gut wie sicher, daß die polnischen Ozeanflieger Amerika nicht erreichen werden. Die Annahme der amerikanischen Stellen, daß die Flieger durch den Sturm gezwungen worden seien, umzufahren und nach Europa zurückzufliegen, hat sich nunmehr bestätigt. Wie die vorliegenden Depeschen besagen, wurde das Flugzeug „Marshall Piłsudski“ bereits Sonnabend früh um 3 Uhr auf dem rückwärtigen Fluge von dem Dampfer „Porthunter“ 800 Kilometer nördlich der Azoren und 500 Kilometer weiter von dem Dampfer „Amakura“ gesichtet. Das Flugzeug umkreiste einmal den Dampfer „Amakura“, um auf diese Weise die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken und hundert zu tun, daß es umgekehrt ist, damit der Dampfer dies der weiteren Welt übermitteln soll. Hätten die Flieger bereits hier ein Unglück befürchtet, so hätten sie bereits hier auf das Wasser niedergehen können und auf diese Weise ihre Rettung sichern. Da sie dies nicht getan haben, so nimmt man an, daß sie sich sicher genug fühlten, das europäische Festland zu erreichen.

„Marshall Piłsudski“ von einem deutschen Dampfer gerettet.

Hamburg, 5. August. Gestern ist bei der hiesigen Hafenverwaltung die Meldung eingetroffen, daß die Flieger Kubala und Idzikowski am Sonnabend um 16.40 Uhr über dem Atlantischen Ozean abgestürzt sind. Die Flieger sind unverletzt und wohl durch den deutschen Dampfer „Samos“ einer deutschen Schiffsreise gerettet worden. Beide Flieger befinden sich an Bord des Dampfers, der auf der Fahrt nach dem portugiesischen Hafen Leixões ist. Einzelheiten über die Katastrophe schlägen zur Zeit noch.

Mangelhaftes Funktionieren des Apparates der Grund zur Katastrophe

Paris, 6. August. Wie „Havas“ aus Lissabon berichtet, ist der deutsche Dampfer „Samos“ mit den Fliegern Idzikowski und Kubala an Bord und ihrem Flugzeug im Schlepptau im Hafen von Leixões eingelaufen. „Havas“ berichtet weiter, daß das schlechte Arbeiten der Benzinzuführungsröhre die Flieger gezwungen hätte, etwa 110 Kilometer von Kap Finisterre entfernt niederzugehen. Der Apparat sei mit solcher Heftigkeit auf das Wasser aufgeschlagen, daß die Flügel abgebrochen seien. An Bord des „Samos“ sei einer der Flieger gestürzt und habe sich am Arm verletzt, so daß er bei der Ankunft in das Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Die beiden Flieger hoffen am Montag wieder nach Paris reisen zu können.

Ein Wilna-Film wurde den Fliegern mitgegeben.

Den polnischen Ozeanfliegern wurde bei ihrem Abzug noch vom Militärattaché der polnischen Gesandtschaft in Paris ein an die polnische Gesandtschaft in Washington adressiertes Paket mit einem Film mitgegeben. Es ist dies ein Propagandafilme Polens für Wilna und trägt den Titel: „Das urale Wilna am Tage der Krönung der Muttergottes von Ostrabrama.“

Ob das nicht ein vollständig unnötiger Ballast gewesen ist?

Telegramm des Ministers Wysocki.

Warszawa, 5. August. Der Unterstaatssekretär im Außenministerium Minister Dr. Alfred Wysocki sandte sofort nach dem Eintreffen der Meldung von der Rettung der polnischen Flieger folgendes Telegramm an die polnische Gesandtschaft in Madrid: „Ich bitte, sich sofort der vom Dampfer „Samos“ der deutschen Levante-Linie ge-

retteten Flieger Kubala und Idzikowski anzunehmen. Der Dampfer begibt sich nach dem Hafen Leixões. Ich bitte, unverzüglich mit Leixões in Verbindung zu treten und alle Einzelheiten zu berichten. Gez. Wysocki.“

Der Reinfall der „Republika“

Die auch von uns gestern notierten Fünftausendungen deutscher Telegraphenagenturen, daß die Flieger Kubala und Idzikowski auf ihrem Fluge umgekehrt seien, um das europäische Festland wieder zu erreichen, haben sich somit voll und ganz bestätigt. Wir müssen hierauf aufmerksam machen, um so mehr, als das Lodzer Blatt „Republika“ in ihrer gestrigen Nummer behaupten zu müssen glaubte, die deutschen Agenturen hätten diese angeblichen Falschmeldungen verbreitet, um die polnischen Flieger lächerlich zu machen. Das hierdurch nur die deutschfeindliche Gefinnung dieses Blattes zum Ausdruck kam, ist klar. Die „Republika“ ist ja „bravurös“ dafür eingetreten, daß man die polnischen Flieger nicht lächerlich macht, und hat sich dadurch eine Blöße gegeben, wie es nicht schlimmer sein kann. Arme „Republika“!

Sie wollten ihren König haben.

Gestern berichteten wir über die Beratungen des Regierungsbuchs über die Vorschläge hinsichtlich der Verfassungsreform, wobei das Projekt der Konservativen gänzlich verworfen wurde, während man als Grundlage für die Reform die Entwürfe des Bismarck-Ministers Car und des Abg. Jaworowski nahm. Wie nunmehr bekannt wird, enthielt das verworfene Projekt der Konservativen, das vom Fürsten Sapieha ausgearbeitet worden ist, die Forderung, die gegenwärtige republikanische Staatsordnung in eine Monarchie umzuwandeln. Dieser Gedanke wurde von den Abg. Mackiewicz und Estreicher auf der Sitzung des Regierungsbuchs mit aller Energie verfochten.

So weit sind also unsere Jedynka-Männer noch nicht...

Ein Rieseprozeß in Rzeszów.

Einundzwanzigtausend Personen auf der Auflagebank.

Bereits im Januar begann in Rzeszów ein wegen der großen Zahl der Angeklagten wohl einzige dastehender Monatprozeß. Es handelt sich hier um ein Gerichtsverfahren gegen 21.000 Personen, die sich als Mitglieder einer banterottierten Handelsgesellschaft „Ruza“ zu verantworten haben. Seinerzeit mußte der Prozeß wegen der Skandalzonen, die von der mehrtausendköpfigen Angeklagten-Schar im Gerichtssaal gegen den Vorstand der „Ruza“ hervergerufen wurden, vertagt werden. Der Prozeß soll nunmehr Mitte Oktober wieder aufgenommen werden. Das Verteidigungskomitee der geschädigten Mitglieder der „Ruza“ hat sämtliche 25 Rechtsanwälte aus Rzeszów engagiert; außerdem wurde noch eine ganze Anzahl von Rechtsanwälten aus Lublin und Lemberg hinzugezogen. Da jedoch damit gerechnet werden muß, daß sich ein sehr großer Teil der „Ruza“-Mitglieder selbst vor Gericht verteidigen wird, trifft das Komitee umfangreiche Vorbereitungen für den Prozeß. So sollen zur Beförderung der vielen Menschen 5 spezielle Eisenbahnjüge angefordert werden. Sämtliche in Rzeszów verfügbaren Bahnen und Kasernen sind schon jetzt zur Unterbringung der Angeklagten eingerichtet worden. Außerdem erwartet man im Rzeszower Gericht einige tausend Beschwerdeschriften der Angeklagten. Durch den Prozeß wird bestimmt ganz Rzeszów auf den Kopf gestellt werden.

Attentat auf einen Belgrader Journalisten in Agram.

Belgrad, 6. August. Die gespannte Lage in Jugoslawien ist durch ein neues Attentat nur noch verschärft worden. Auf den Chefredakteur des Belgrader Blattes „Jedinstwo“ Pritsowitsch ist in Agram ein Attentat verübt worden. Auf dem Zellachich-Platz wurde Pritsowitsch von einem unbekannten Manne überfallen und durch 7 Revolver

verschüsse tot niedergestreckt. Der Mörder ergriff die Flucht, konnte aber verlegt werden. Er stellte sich als den Bahnarbeiter Subic heraus. Auf dem Untersuchungsaum erklärte der Mörder, daß er die Tat mit Vorbedacht verübt habe, da Pritsowitsch in seinem Blatt gegen die Kroaten gehetzt und zur Ermordung der Führer der Kroaten aufgefordert habe. Der Attentäter ist Kroate.

Parlamentskrise in Belgien.

Der belgische Kammerpräsident zurückgetreten.

Brüssel, 6. August. Der Präsident der belgischen Kammer und sozialistische Abgeordneter für Charleroi, Emile Brunet, ist von seinem Amt als Kammerpräsident zurückgetreten und hat zugleich sein Abgeordnetenmandat niedergelegt. Brunet hat daraus hin Brüssel sofort verlassen. Dieser Schritt hat bei allen Parteien der Kammer geradezu Beifürzung herverursacht, da Brunet, der sein Amt ununterbrochen seit dem Waffenstillstand ausgeübt hat, außergewöhnlich hohes Ansehen genießt und die Geschäfte mit ungemeinlicher Geschicklichkeit und Energie leitete. Der Grund zu seinem Entschluß ist in jener Anarchie zu suchen, die in den Parlamentsverhandlungen der letzten Wochen eingerissen und auf die Starrköpfigkeit der Regierung bzw. der Kammermehrheit zurückzuführen ist, die Militärvorlage um jeden Preis durchzusetzen. Der Rücktritt Brunets wird von der sozialistischen Kammerfraktion sehr bewundert. Für die Regierung und die Mehrheit dürfte er unter den gegenwärtigen Umständen geradezu katastrophale Folgen haben. Am Donnerstag wurde die Kammer nach der Kenntnisnahme von dem Rücktritt Brunets sofort vertagt. Die Fraktionen der bürgerlichen Parteien beschlossen dann, Delegierte zu Brunet zu entsenden und ihn um einen Verzicht auf seinen Entschluß zu ersuchen.

Aus Welt und Leben.

Der Fernsehapparat ist erfunden.

Dem berühmten Physiker der Leipziger Universität Professor Dr. Karolius ist es gelungen, unter Verwendung von wesentlichen Elementen der Bildfernübertragung auch das Problem des Ferngehens zu lösen. Professor Karolius beabsichtigt, seine neue Erfindung vor Männern der Wissenschaft demnächst in Berlin vorzuführen. Die Versuche sind so erfolgreich verlaufen, daß es in absehbarer Zeit möglich sein wird, zugleich mit den funktentelegraphisch übertragenen Theateraufführungen auch das Bühnenbild zu empfangen.

Das Fernsehverfahren arbeitet ganz ähnlich wie das Bildübertragungssystem auf der Sendeseite mit einer Photozelle, die die Lichtimpulse in elektrische Stromimpulse überträgt, worauf diese von einem kurzwelligen Sender weitergegeben werden können. Der Empfänger besteht neben einem Kurzwellenapparat in einem elektrisch-optischen Relais, das elektrische Stromschwankungen wieder in Lichtschwankungen verwandelt, und zwar so, daß der Beobachter den Eindruck eines beweglichen Bildes wie beim Film hat.

Immerhin wird, wenigstens in der ersten Zeit, die Anschaffung eines Fernsehers ziemlich kostspielig sein. Obgleich sich natürlich ein genauer Preis noch nicht angeben läßt, werden die Kosten des Fernsehapparats von Fachleuten auf etwa 1000 bis 1200 Mark geschätzt.

Ein Magenranker operiert sich selbst. Wie aus Steinamanger (Ungarn) gemeldet wird, hat sich dort der 46jährige Tagelöhner Michael Meszaros, der an Magenbeschwerden litt, mit dem Rassermesser den Bauch in einer Länge von etwa zwanzig Zentimeter selbst aufgeschnitten. Der Mann wurde in das Gemeindespital gebracht. Sein Zustand nach der ungewöhnlichen „Operation“ ist sehr ernst, aber nicht hoffnungslos.

Für 50 Millionen Diamanten geborgen. Wie Havas aus Vorient meldet, ist es italienischen Kaufleuten gelungen, aus dem Wrack des während des Krieges versunkenen Dampfers „Elisabethhöhe“ eine Kiste mit Diamanten und Edelsteinen im Werte von 50 Millionen zu bergen.

Der überlebte Lunapark.

Berlin im Sommer. - Das Kabarett im „Toppkeller“. - Die ausgesetzte „Season“. - Der Photomat.

Die illustrierten und die humoristischen Zeitschriften voll von Ankündigungen der grandiosen Amusements, die Berlin größte und vorstürmischste Rummelstätte, der Lunapark, angeblich zu bieten vermag. Aber was ist das, im Zeitalter der wunderbarsten und unumstößlichen technischen Errungenschaften, nur für ein maßlos zurückgebliebener Vergnügungsbetrieb, der sich draußen in Halensee abspielt! Größte Sensation: Immer noch die Berg- und Talbahn, wie sie vor zwanzig, dreißig Jahren schon auf jedem besseren Rummelpiaß anzutreffen war. Dann: Ein Hippodrom, ein paar Rutschbahnen, eine Lustschaukel, wie das alles auch schon unsere Großväter kannten. Schließlich: Dutzende von Wurst-, Glücks-, Schießbuden kommen Sie mal rüber! Schwindländer Nepp eingestellt sind, und die das Publikum mit dem zur Schau gestellten Löder höchst reizvoller, aber völlig unrealisierbar Gewindungen bewusst täuschen. Aber wenn der Berliner auch schon überwöhnt und gelangweilt wird, es steht doch in allen Zeitchriften, daß sich im Lunapark tolle Sachen tun, und die Höripiere benutzen ihn neuerdings immer häufiger als Motiv für die tollsten Geräuschzenen. Demnach muß ja doch wohl an dem allen etwas dran sein! Und richtig: Es ist ein Rummel, und das ist genug. Man wird sich auf dem Rummel doch nicht auch noch amüsiieren wollen!

Neberhaupt, Berliner Bescheidenheit! Vor einigen Wochen machte ein neues Kabarett viel von sich reden:

Das Kabarett der Unmöglichkeit.

Das war kein Kabarett mit Logen und Rängen, mit Weinzwang und Polsterstühlen, sondern eines, das in einer schmierigen Kellerwirtschaft lag und zu dem der Weg durch einen müffigen Hausschlund und über einen mit Gerümpel bestellten Hof führte. Und dann diese romantische Primitivität im Innern! Die „Bühne“ lediglich ein kleiner Podest! Der Vorhang: ein alter Lappen. Die Kulissen: niedrig bemalte Papptüte. Gar die Vortragenden! Junge Leute, die, wie geheimnisvoll, den Namen, den sie nicht hatten, auch nicht nannten und eine so unglaublich läbige und geradezu an Sekundanerpüberlat gemahnende Tat wie den Gesang eines Liedes vollbrachten, in dem sie versprachen, ihre Sinnlichkeit auf Blaschen zu füllen und diese Blasche als Geschenk für ihre Mutter an den Weihnachtsbaum zu hängen. Aber die grandioseste der Sensationen war eine Sängerin, die Dirnenlieder vortrug und man dachte sich, diese Sängerin soll, wie geschildert und gebürtigt wurde gar keine Sängerin, sondern eine echte, leibhaftige und blaufrisch von der Straße importierte Dirne gewesen sein. Kein Wunder, daß unter solchen Umständen der „Toppkeller“, wie er sich nannte, alle Abende überfüllt war, und daß ein sehr verschwendigartig zusammengezisches Publikum zuweilen um Einfahrt geradewzu siehe. Der Toppkeller in der Schwerinstraße ist inzwischen

von der Polizei geschlossen worden.

Aus äußerlichen Gründen: Das Lokal genügte den baupolizeilichen Vorschriften nicht. Am Abend des Auszuges wurde, wie sich das so gehört, dem „Künstlerkollektiv“ (unter dem wird ja etwas jetzt nicht mehr gemacht!), das sich auf eine Droide verachtet hatte, vom dankbaren Publikum eine stürmische Ovation bereitet, und inzwischen ist schon angekündigt worden, daß die „Unmöglichkeit“ sich dem Berliner Stadtkreis nicht auf die Dauer zu entziehen gedachten. So wird der Berliner Betrieb bald genug wieder in den Besitz einer Pflegstätte der „jungen Künste“ gelangen, die es beweisen wird, daß Dirnenlieder und Peinärsatz nur mit dem Bekennnis der eigenen Unmöglichkeit zu paaren brauchen, um als letzte Sensation gewertet zu werden.

Die „Season“, die nach dem Londoner Vorbild auch in Berlin ins Leben gerufen werden sollte, ist, wenn dieses Vorbild in diesen Glücksagen des Hochjammers gefallt ist, ins Wasser gefallen. Man hatte an einige Sommerwochen gesellschaftlichen, sportlichen und künstlerischen Höhepunkt gedacht, der als Magnet für den Fremdenverkehr wirken sollte. Konferenzen waren abgehalten, Leitartikel geschrieben worden. Alle Geschäftigkeit der ewigen Berliner Projektmarken war aufgeboten gewesen. Heute spricht kein Mensch mehr von der „Season“. Alles ist saniert entlassen. Die wichtigsten Theater sind geschlossen und unter Verzicht auf alle weltstädtischen Attraktionen begnügt sich Berlin mit sehr unerheblichen, aber viel besprochenen Veränderungen seines Betriebes.

Da hat etwa ein Geschäft am Kurfürstendamm in einem seiner Räume

eine Hundearbeit eingerichtet.

Man könnte freilich auch sagen, daß es nur eine Hundestille wäre, denn die Einrichtung besteht in der Hauptfassade aus einer Anzahl von Freihänden, aber andererseits stehen die Räume, in eben in einem vornehmen Geschäft des Kurfürstendamms und die Hunde, die dort verkehren, sind durchweg bessere, feinere Hunde, so daß sich die Bezeichnung „Bar“ für die Freihänden schon als gegebene empfiehlt.

Auf einen neuartigen Einfall war in diesen Tagen das „Haushaus des Weltens“ gekommen. Es hatte eine Anzahl Schauspielerinnen engagiert und sie als lebende Mannequins in einem seiner Schaufenster auftreten lassen. Sie probierten dort Hüte auf, lächelten sich an und legten sich Haarspangen um. Es war ja eigentlich nichts Besonderes und nichts allzu Unnatürliches, was man jah: trotzdem bewährte sich auch hier das bescheidene Gemüt der Berliner. Das Schaufenster war ununterbrochen von einem dichten schwarzen Menschenhaufen umlagert, der offenen Mundes das Wunder ohnegleichen bestaunte: junge hübsch angezogene Frauen. Betagte Ehegatten staunten sich vor dem Fenster, halbwüchsige Jungen, alte Madames und zierliche Badische, und natürlich kam es dem weiblichen Teil der Zuschauer ausschließlich auf die Schals und Hüte, und dem männlichen Teil

ausschließlich auf die Trägerinnen dieser Modesachen

au. Das war ganz in der Ordnung, und man wird nicht einmal sagen dürfen, daß es doch ein wenig entwürdigend für junge Mädchen sei, gleichsam hinter einem Gitter zu stehen und für jedermann ein oft gering bewertbares Schauspiel abzugeben; denn die jungen Mädchen waren stellungslose Schauspielerinnen, und sie werden froh genug gewesen sein, ein lediglich bezahltes Engagement gefunden zu haben.

Eine neue Berliner Errungenschaft, die schnell genug auch in anderen Städten heimisch werden wird, ist der „Photomat“, die Erfindung eines russischen Photographen, namens Anatol Iosepho. Dieser Photomat ist ein Photographenautomat, der alle mit dem Photographieren zusammenhängenden Arbeiten selbsttätig und maschinell besorgt. Man wirft ein Markstück in ihn hinein und nimmt zwanzig Sekunden später sechs Photographien in Empfang. Natürlich ist auch diese bemerkenswerte Errungenschaft schon vertreten. Eine englische Gesellschaft, die mit einem Kapital von 30 Millionen arbeitet, versorgt den gesamten europäischen Kontinent mit

ihren Apparaten. Das Publikum hat eine Annehmlichkeit mehr. Aber was werden nur die Photographen dazu sagen? Und was werden die Kinomuster zu dem Tonfilm sagen, vor dessen Invasion wir stehen? Und was werden die Gastronome zu dem „Amerikawagen“

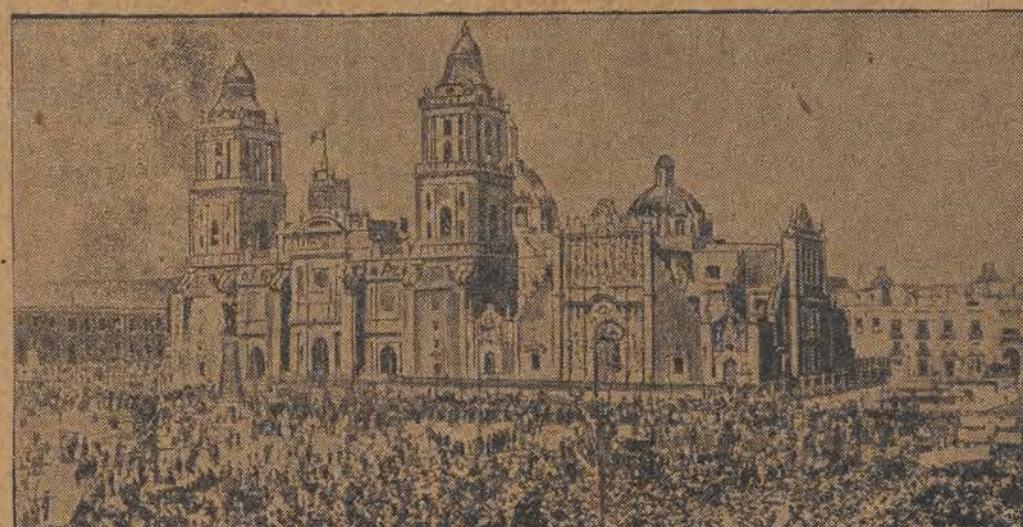
sagen, einem mit besondern Kohlenfärreapparaten versehenen und Bier, Kaffee, Tee, belegte Brötchen und anderes verkaufenden Auto, das in Berlin sein Debüt bereits gefeiert hat? Es ist das Merkmal unseres kapitalistischen Zeitalters, daß die Fortschritte der Technik nicht für alle Menschen gleichermaßen erfreulich und möglich sind, sondern daß sie mit der sozialen Verelendung von ganzen Berufsklassen verlaufen werden müssen. Was uns andlangt, so haben wir es ja schon immer gesagt: Hier stimmt etwas nicht.

Hans Bauer.



Das erste Flugschiff.

Das Großflugboot „Rom“ wird nach Travemünde verladen. Die Rohrbach-Werke haben in ihrer Berliner Werkstatt, wie bereits gemeldet, ein Flugboot konstruiert, das als bisherigen Flugboote, was Größe und Leistungsfähigkeit anbetrifft, hervorragend in den Schatten stellt. Dieses Flugzeug, dessen Typ den Namen „Rom“ erhielt, hat Flügel von 37 Meter Spannweite, 7,5 Meter Breite, 1,30 Meter Höhe. Auger vier Mann Bedienung kann das Boot, dessen Rumpf allein schon neun Tonnen wiegt, zwölf Personen befördern, mit zwar, wenn die Berechnungen sich als richtig erweisen, über eine Strecke von 4000 Kilometern. Unsere Aufnahme zeigt den gewaltigen Rumpf des Flugschiffes in den Straßen von Berlin. Der Rumpf wird auf dem Wasserwege transportiert werden.



Die letzten Sklaven von Birma.

Strafexpedition in den Urwald.

Between Bengal, Tibet, China und Siam liegt diese seltsame Provinz des indischen Kaiserreiches, die im Inneren noch zahlreiche unerforschtes Gebiete und Urwälder birgt. Sie ist berühmt wegen der kostbaren Rubine, die man dort findet, und berüchtigt wegen der Sittenlosigkeit der eingeborenen Frauen. Gewaltige Petroleumslager liegen unter der Erde, und wenn es der Chemie erlaubt wird, die dortigen Schweröle zu brauchbarem Treibmaterial für Schiffsmotoren zu verarbeiten, dann werden diese Bodenschätze, die schon lange die Ausmerksamkeit der Erdölagnaten auf sich gelenkt haben, der Flottenbasis Singapur große Bedeutung verleihen.

Bis in die letzten Jahre hinein bestand im Innern immer noch das Kennzeichen orientalischer Wirtschaftsformen, die Sklaverei; die Engländer haben sie natürlich längst offiziell abgeschafft, und es gibt darüber sehr überzeugende Decrete, die jedoch mit vielen anderen Papieren das Schicksal teilen, Papier zu sein und Papier zu bleiben. Es blieb schließlich nichts anderes übrig, als durch eine Strafexpedition

* die Sklavenhalter zur Raison zu bringen.

Die erste Expedition verließ ohne besondere Zwischenfälle, aber die zweite, die im Jahr darauf, 1927, abgeschickt wurde, wurde auf dem Gebiete des Stammes der Lahpai in einen Hinterhalt gelockt und verlor einen englischen Offizier.

Die Flucht des Galerenträfflings.

Zu Fuß durch Amerika. — Die Insel des Schreckens.

Der Lebenslauf der Galerenträfflinge, die nach der französischen Strafkolonie in Guyana verbannt werden, ist meist von einer tiefen Tragik. So auch der des Strafträfflers Jacques Guy aus dem Dorfchen Bergt. Als Siebzehnjähriger wurde er wegen schweren Diebstahls zu 8 Jahren Zwangsarbeit nach Guyana verurteilt. Dreimal flüchtete er, wurde jedoch immer wieder eingefangen. Erst kroate man ihn, indem man seine Strafzeit um einige Jahre verlängerte, doch nach der dritten Flucht wurde er auf die Insel Isle du Salut, von der fast niemand wiedergekehrt.

Acht Jahre verbrachte Guy an diesem Schreckensort. Sein Vertragen war sehr aufzudenken, und daher wurde er der Strafkolonie auf dem Festlande wieder ausgetreten.

Hier packte ihn jedoch die Versuchung zur Flucht wieder zu stark,

und zum vierten Male wagte er sie, in der Hoffnung, seine Familie, die in bitterster Armut lebte, unterstützen zu können.

Auf dunklen Wegen, die nur den Galerenträfflingen bekannt waren, mußte er sich ein Segelboot zu verschaffen und damit Venezuela, das keine Flüchtlings ausstieß, zu erreichen. Sein Ziel waren aber die Vereinigten Staaten. Nach langem Umherirren zu Fuß durch Venezuela und Columbia gelangte er endlich an sein Ziel. Schnell fand er Arbeit als Gläserpistler in einem Hotel. Er verstand es, sich bis zum Koch und später zum Vermieter emporzuarbeiten. Dann kam er in Stellung bei einer reichen amerikanischen Familie. Während dieser Zeit lernte er ein französisches Mädchen kennen, das er 1922 heiratete. Nach zwei Jahren konnte das Paar dem Heimweh nicht widerstehen und kehrte nach Frankreich zurück. Hier war Guy zuerst Handelsreisender, doch bald ging er nach Amerika zurück, weil dort mehr zu verdienen war. Es dauerte dann auch nicht allzu lange und er kam, mit einigen Geldmitteln versehen, nach Frankreich zurück, wo er in der Nähe von Bergt einen kleinen Bauernhof tauschte. Einige Tage später meldete er sich bei der Gemeindeverwaltung in Perigny an. Als das Melderegister dann von der Polizei kontrolliert wurde, fand diese den Namen des flüchtigen Galerenträfflings Guy wurde verhaftet und befand sich nach zwei Monaten wieder auf der Isle du Salut.

Dort beschäftigte sich die Presse mit diesem eigenartigen Fall, und die Zeitungen begannen

einen Feldzug zu seinen Gunsten.

die Kammerdeputierten der Dordogne legten ein gutes Wort für ihn ein, und zuletzt wurde Guy denn auch vom Präfekten Doumergue begnadigt.

Doch hiermit war ihm noch nicht geholfen. Er hatte kein Geld für die Heimreise nach Frankreich, die 1700 Franken kostete. Seine Familie konnte ihm auch nicht so viel zugeben lassen. Da veranlaßte der Bürgermeister von La Cropte eine Sammlung, und jetzt sind die 1700 Franken zusammen. Guy wird in nächster Zeit von seiner Familie zurückverwiesen.

Kinder in der Stierkampfarena.

Habtmäßige Toreadores.

Drei Jungen im Alter zwischen dreizehn und sechzehn Jahren, die sich in Sevilla wegen ihrer ungewöhnlichen Gewandheit, die sie beim Stiergefecht zeigten, den Ruf von Wunderkindern erworben hatten, sind fürzlich von einem Zamperario für zwanzig Stierkämpfe als Toreadores verpflichtet worden. Sie werden als solche im August und September in verschiedenen Städten Spaniens aufzutreten. Der glückliche Vater dieser fröhlichen Matadore erhielt für jeden Kampf an dem die Kinder teilnehmen, ein Honorar von zwanzigtausend Peseten ausgesetzt.

Nach dem Tode Obregons.

Mexitos Hauptplatz, der Sammelpunkt politischer Demonstrationen.

Unser Bild zeigt den Verfassungssplatz in Mexiko, einen der Hauptplätze der Stadt, mit der alten Kathedrale. Dieser Platz, der im Zusammenhang mit soviel jeder politischen Unruhe in Mexiko genannt wird, ist der Sammelpunkt aller Demonstrationen und Volksversammlungen und wird, falls das Militär die Ruhe im Lande nicht aufrecht erhalten kann, voraussichtlich wieder der Schauplatz revolutionärer Ereignisse werden.

Seht ist die dritte Expedition zurückgekehrt, die die Grenzpolizei zur „endgültigen“ Befreiung der Sklaven ausgeschickt hatte und ihr Führer, J. C. Barnard, verzichtete, daß es jetzt nur noch „freie“ Birmanen gebe. Das klingt um so trösterlich, als die Sache 400.000 Goldmark kostet hat, allein soweit die Entschädigungen für die früheren Herren der Sklaven in Frage kommen. Aber Barnard gibt selbst zu, daß zahlreiche Stämme sich sehr feindlich und hinterhältig gezeigt hätten, und der Verdacht ist nicht von der Hand zu weisen, daß die Entschädigungssummen in vielen Fällen umsonst bezahlt worden sind. Im nächsten Jahre wird die Grenzpolizei wohl wieder einen bewaffneten Spaziergang in die wilden Bergwälder unternehmen müssen, aus denen schon so mancher Kulturmörder nicht mehr zurückkehrt.

Große Überschwemmungskatastrophe in Chile.

Mehr als zehn Personen ertrunken.

Eine Überschwemmungskatastrophe schwerster Art, die anscheinend durch eine Flutwelle hervorgerufen wurde, wird von der Zeitung „La Nación“ aus Querétaro Montt gemeldet. Die Fluten haben zahlreiche Häuser und Brücken, sowie die Hafeninstallungen, Straßen und die Eisenbahnlinie zerstört und ganze Stadtteile verwüstet. Der Dampfer „Imperial“ ist im Hafen gesunken; der Dampfer „Quandad“ ist angesandt und dürfte gleichfalls verloren sein.

Tagesneigkeiten.

Un unsere gesch. Leser! Aus von uns unabhängigen Gründen ist ein Teil der Vorher Leser mit der gestrigen Ausgabe etwas später bedient worden. Die Betroffenen werden hiermit um Entschuldigung gebeten.

Vom Arbeitsvermittlungssamt. Im Bereich des Lodzer staatlichen Arbeitsvermittlungssamtes waren am 4. August 17417 Arbeitslose registriert, davon kamen aus Lodz 11 455, Fabianice 1465, Jounsko-Wola 667, Igierz 1791, Tomaszow 1726, Konstantynow 153, Aleksandrow 92 Ruda-Fabianica 63. In der vergangenen Woche erhielten 8463 Arbeitslose Unterstützungen. In derselben Zeit verloren 716 Arbeiter ihre Beschäftigung, während 645 angestellt wurden. Das Amt verfügt über 16 freie Stellen für Arbeiter verschiedener Berufe.

Ein Kongress der Feuerwehren der Woiwodschaft Lodz. An 26. o. M. fand auf Bitten des Woiwodschaftsverbandes der Feuerwehren ein Kongress der Feuerwehren aus der ganzen Woiwodschaft statt, der unter dem Protektorat des Lodzer Woiwoden stand. Teilnehmen würden daran 7 Stadtfeuerwehren, und zwar aus Lodz, Kalisz, Radom, Petrikau, Tomaszow, Fabianice und Igierz, 14 Dorf-Feuerwehren, 14 Militärfeuerwehren, 9 Eisenbahne-Feuerwehren und 10 kleinere Wehren. In Programm stand Feuerwehrübungen und Konkurrenzspielen der Feuerwehrorchester vorgesehen. Außerdem ist Arabiner-Schießen, Militärübungen (!) und leichtathletische Kämpfe vorgesehen. (p)

Berichtigung. In unserer Freitag-Ausgabe brachten wir einen Bericht der Polnisch-Urgentur über einen Stand in Dombrowa, in dem gesagt war, daß die Firma Häbler die Waffen zur Löschaktion herauszugeben. Wie es sich nun herausstellt, hat nicht die Firma Häbler die Herausgabe des Waffens verzögert, sondern nur die Fabrikleitung von Bahle. Gegen die Firma Bahle soll wegen dieses Verhaltens ein polizeiliches Protokoll verschoben werden. Somit trifft die in dem besagten Bericht enthaltene Entschuldigung auf die Firma Häbler nicht zu.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken: M. Lipiec, Petrikauer 193; C. Müller, Petrikauer 46; W. Grossowski, Konstantynowska 15; A. Perelman, Cegielniana 64; H. Niewiarowski, Aleksandrowska 37; S. Jankiewicz, Alter Ring 9.

Kunst.

Teatr Letni.

„Sam Gramy“.

Revue in 2 Teilen und 16 Bildern.

I Von eigentlicher Kritik kann diesmal nicht die Rede sein. Wir haben es auch schließlich nicht mit einem Sommertheater im vollen Sinne dieses Wortes zu tun. Nun! Ein kleines Häuslein von unserem Theaterensemble will die vielen, die verurteilt sind, den Sommer hindurch den Großstadtaub zu atmen, etwas aufheiter, damit diese die drückende Schwere, die sie umgibt, nicht so zu fühlen bekommen. Heiter ist die

Kunst und ernst das Leben — fürwahr. Die Heiterkeit der Bühnenkunst ist auch ganz angetan, dem Großstadt-menschen das Leben ein bisschen sommerlicher zu machen. Viechte Kost mach daher aufzutreten, Kost die das Auge entzückt, die Lachmuskel erregt, die — mit einem Worte — den Menschen ausspannen läßt. Daher brachte uns auch das Programm der letzten Premiere im Staszic Park eine Revue „Sam Gramy“. Wir spielen selbst. Und tatsächlich, je spielerisch, die Deutschen, die wir sonst gewohnt sind, unter einer anderen Wirkung zu sehen. Kujmecz Kujowski, Regisseur, Komponierer und Musiker. Als ich seine erste nach ganz geschickter Artürdung höre, taucht er mir gleich im Geiste als Rispatti auf. Rispatti hat eben seinen Lodzern den guten Willen gezeigt — und dieses ist ihm hoch anzuschreiben, obgleich seinem Wesen das Requemkite fehlt.

We gelingt, wir wollen überhaupt die Minusseiten dieser Premiere aufs Urteilskonto unsres Thaters nehmen. Ich will daher noch detaillieren. Wenn auch der Anfang gähnend war, so keizerte ich aber im Folgenden die Programmfolge im guten Sinne, so daß am Schluss gewiß jeder mit befriedigendem Lachen den Saal verließ. In Mittelpunkt der ganzen Revue stand der Tanz. Irena Sobolowska und Eugeniusz Wójcik — ein Tanzpaar von virtuoser Brillanz. Einfachheit der Bewegungen, Rythmus des Advers, hohe Lust, schwere fallen angenehm bei diesem Tanzpaar auf. Sonderlich gefallen mir die Tänze im „Gobelin“. Aber auch im „Americana“ sowie im Vagabundentanz wirkten sie gut. Wola Samułowna, die außer in anderen Programmmustern, auch im leitgenannten Tanz mitwirkte, erzielte sehr oft, wenn auch nicht immer, ganz gute Effekte. Der Salott Blues der zu Ehren des rühmlich bekannten Kunstgärtner, Włodzies Salwa, gegeben wurde, war stimmgünstig bearbeitet. Die Blumengirls haben gewiß dem anwesenden Blumenfreunde Salwa Freude gemacht. Der Stetsch „Kawal nieboszczyka“ war eine Glanznummer. Hierin haben Piotrowski als Muzyk und Winawer als Libanzenbudensteher einen Glanzfolg erzielt. Beide Männer überstanden durch ehr Komik zu unterhalten. Aber auch die anderen Mitwirkenden, ich will die östlichen Namen nicht einzeln aufzählen, leisteten th: Möglichstes. Summa, Summarum, unterhalten konnte sich das Publikum.

R-ch.

Sport.

Katastrophale Schlappe Poloniens.

Touring — Polonia 5:0 (0:0).

E.R. Man geht nicht zu weit, wenn man die Niederlage der Warshawer als direkt katastrophal bezeichnet, denn an einen solchen Ausgang des Treffens hätte wirklich niemand gedacht. Touring stieg tatsächlich mit einer ungewöhnlich großen Torübersetzung, und es ist nur ein schwacher Trost für die Warshawer, wenn man die Tatsache feststellt, daß das Ergebnis in diesem Faßnahm nicht gerecht ist. Ein Touring-Sieg von 4:2 hätte dem wahren Kräfteverhältnis vieler entsprochen. Über es steht ganz außer Frage, daß gestern die bessere Mannschaft gewonnen hat. Wenn man von der Verteidigung und dem Goalmann abzieht, waren alle Posten in der Lodzer Mannschaft bestens besetzt als bei ihrem Gegner und so konnte der Erfolg wohl nicht ausbleiben, da die Touristen scheinbar gelernt haben,

von ihrem Körnen den entsprechenden Gebrauch zu machen. Die bessere Angriffsseite und Deckung gab für die Voletten den Auschlag. Der Sturm kombinierte erst in der zweiten Hälfte farns. Er hatte zwar in Hermanns einen begabigen aber siebewältigen Dirigenten. Vor Seitenwechsel ging es unter der Leitung Frankas und Balczewskis noch lange nicht so sauber, als dies bei Hermanns der Fall war. Sein plazierter Schuß kam ihm zugute, denn er schoss allein 3 Tore hintereinander somit hat Erich erzielend. Wunderschöne Minuten führten die Flügelstürmer Frankas und Michałski durch. Balczewski und Węglowski ergänzten das Quintett. Der letztere vergab, nachdem er den Schuß zweier Goals war, eine Menge von Torgeschlagenheiten. In der zweiten Hälfte fiel Kahan durch seine fabulärsten Abwehrspiele, durch seine präzisen Pahlässe und seine technisch ganz außergewöhnliche Können auf. Kahan hielt wiederum nicht durch. Er fiel bald dem scharfen Tempo zum Opfer, aber erholt sich während des zweiten Spielhälfte und füllte dann wieder seinen Posten ganz aus. Hink widmete sich nur Ziowski, der ihm oft vor nicht leichten Aufgaben stellte. Da sprang aber Karas in die Brüche und saß aus jedem Zweikampf mit dem Polonia-Nachlaufen ging Tourings Interaktionen siegreich hervor. Für Kubik spielte Niewiadomski, der eine ganz vorzüchliche Leistung vollbracht, aber an Karas reichte er nicht heran. Eine Meisterleistung vollbrachte Michałski im Los, ihm zur Seite stand aber auch eine große Portion Glück.

Polonia zeigte einen raschen Start zum Ball, gutes Stoppen; aber sonst nichts weiter. Der Angriff ist eine untaugliche Waffe. Keiner der Stürmer darf Anspruch erheben, als vollwertig zu gelten. Die besten in dieser Reihe waren noch verhältnismäßig Klaszewski und Ziowski. Das linke Flügelpaar Dłotter und Emhoff; stand wiederholt abseits, somit eine ganze Reihe von Angriffen vernichtet. Die Verteidigung der Gäste konnte denjenigen der Lodzer keinen Vergleich aushalten. Es wurde niedrig und hoch ausgespielt, letzteres war auch ein Handicap für die Stürmer, die dadurch viel Zeit einholten, um das Feld zu bilden. Lediglich die Hintermannschaft Moncynski-Balimow und Bednarowicz vermochte einen Vergleich mit denjenigen der Voletten standzuhalten. Die Backs deckten vorzüglich ab und der Goalman hieß was zu halten war. Von den 5 gefallenen Erfolgen, war nur einer zu verhindern gewesen.

So in der ersten Spielminuten wird es klar, daß die Mannschaften in guter Verfassung sind. Beiderseits werden schnelle Vorstöße unternommen. Tourings Angriff wird anfangs von Frankas, später von Balczewski geführt. Beide spielten auf dieser Position aussichtslos. Touring erzielte in der 7 Minute den 1. Erfolg, der unzweckmäßig bleibt. Balczewski verschiebt darauf zwei ganz sichere Chancen. Hink hat seine liebe Not mit Ziowski. Kahan zeichnet sich bei einigen Aktionen besonders aus, was ihm Sonderapplaus einbringt. Dłotter und Emhoff stehen bei jedem Angriff abseits, doch der ausgezeichnete Spielerleiter Dr. Laskowski bemerkte und reagierte sofort auf jede Regelwidrigkeit. Kreuzauskreisende Momente spielen sich teils vor dem Tore Poloniens, teils vor dem Heiligtum der Touristen ab, bis endlich der Schiedsrichter Seitenwechselt.

Nach Wiederbeginn stellen die Lodzer um. Hermanns verlängert es in der Mitte. Linksaufschluß führt Frankas. Beide mit Erfolg. Ein Durchbruch Michałskis II bringt nichts ein. Eine Ecke für Polonia über-

Annemarie.

Roman von Mary Mich.

(22. Fortsetzung.)

„Wie wäre es, wenn du dich umschautest?“ antwortete sie und ging aus der Stube, ehe Anton seiner Entrüstung über die Zumutung, „bettelnd“ zu gehen, Worte leihen konnte.

Fünf Wochen später war das Kind da, unbekümmert darum, ob sein Vater die vierzig Mark besorgt hatte oder nicht. Es kam, ließ die Tatsache feststellen, daß es ein Mädchen sei, und stieß dann einige türige, gelindere Schreie aus, die wie Kommandotöne klangen und Anton zu der rätselhaften Bemerkung veranlaßten, jetzt seien gar zwei da.

Er bewährte sich im übrigen in dieser angstvollen Septembernacht so gut, daß niemand etwas an ihm auszusegen gefunden hätte. Vor Mitternacht lief er fort, um die „kluge Frau“ zu holen, und der Mond, dessen volle Scheibe ein wunderbares silbernes Licht über die ganze Gegend warf, konnte Zeuge eines Schwurs sein, den Anton während seines Dahinrasens hervorbrachte: In Zukunft sich schinden zu wollen wie ein Hund. Und er hätte das Gelöbnis sicher gehalten, wenn sein Temperament ihm nicht stets so unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg gelegt hätte.

Aber die nächsten neun Tage, in denen Annemarie zu Bett lag, hielt er sich vortrefflich. Sie war in die Wohnstube gebettet worden, die Wiege stand neben ihr, und Anton pflegte und wirtschaftete wie die beste Haushfrau. Er lochte die Krankensuppen, wusch die Windeln, trug seine Tochter auf und ab, mägte die Lutscher selbst und ging nicht ein einziges Mal in das Wirtshaus.

Ein heftiger Zorn tobte die ganze Zeit in ihm, ohne daß er indes vor Annemarie etwas davon verlauten ließ. Von seinen Angehörigen hatte sich keiner sehn lassen; die Mutter nicht, der Vater nicht, von den Schwestern keine, obwohl er gleich nach der Geburt einen Boten hingeschickt hatte.

Wie gänzlich verlassen sie waren, konnten sie in dieser Zeit leben. Der unbediente Matel hoffte an ihnen, und sie hatten es nicht verstanden, sich wieder Achtung zu verschaffen, Anton nicht, in seinem leichtsinnigen Hochmut, Annemarie

noch weniger in ihrer scheuen, trübseligen Gleichgültigkeit. Aber die Verwandten, die eigenen Verwandten! Anton konnte es gar nicht begreifen. War er denn ein Hund, ein Ausgestoßener, nur weil er die Annemarie geheiratet hatte?

Diese empfand die bittere Kränkung noch schmerzlicher und der Groß gegen ihre Schwiegereltern und Schwägerinnen wuchs in ihr mit jedem Tage. Sie hatte gehofft, die Rosa oder die Magdalena würde die Tauspatin sein, aber nun, da sie sich weder um das Kind, noch um die Wöchnerin gekümmert hatten, war daran nicht mehr zu denken. Sie ließ daher, ohne Anton etwas davon zu sagen, aus Trost gegen die Krämpfe, die Frau vom Fleischhauer Bichlerhannes als Patin bitten, die unter der Voraussetzung, kein Patengeschäft machen zu müssen, halb widerwillig das Ehrenamt übernahm.

Montag durfte Annemarie wieder aufstehen, und Dienstag mittag kam die Patin mit der „flugten Frau“, um den Täufling abzuholen.

Annemarie hatte ein einfaches Stedtlissen gekauft, ohne viel Schleifen und Spangen; sie meinte, es ginge ganz gut so; aber als sie dann ihr kleines Mädchen so armelig, so wenig geichmütig auf den Arm der Patin legte, und diese sich wunderte, daß nicht einmal ein blauer, oder gestickter, weißer Schleier da sei, kam sie sich so elend, so erbärmlich arm und verkommen vor, daß sie am liebsten laut aufgeweint hätte.

Die Patin, ein kleines, geschwätziges Weibchen, nahm ihre Pflicht äußerst ernst. Dabei stellte sie Fragen an Anton, ob er die Rundschaft von seinem Vater übernommen hätte? Ob er böß sei mit seinen Leuten? Warum er nicht auswandere, nach dem, was geschehen sei. Auswandern sei noch das beste für arme Leute. Ein Beter von ihr, der dumme Streiche gemacht, sei auch übers Meer. In Bergau sei überhaupt nicht viel zu holen für ihresgleichen.

Anton stand mit zusammengekniffenen Lippen vorn am Fenster und hörte, sprachlos vor Zorn, wie dieses Weibsbild, diese Fleischhusterin, die mit ihrem Lumpen von Mannen in einer kleinen Stube häusste, sich mit ihm verglich. Er war so wütend, daß er seine ganze Selbstbeherrschung zusammennehmen mußte, um sie nicht hinauszumwerfen. Und noch wütender war er auf Annemarie. Solche Leute brachte sie ihm ins Haus, eine solche Person mache sie zur Patin, damit er immer tiefer herunterläme, er, der ein angesehener Bürgersohn gewesen war.

Endlich waren die Vorbereitungen fertig und die zwei Weiber machten sich auf den Weg. Unter der Tür schlug die Patin noch das Kreuz über das Neugeborene und sagte:

Gehegnet sei dein Kind an!

Dann mit einem vertraulichen Lächeln zu Annemarie:

Kein Kaffee, wenn wir einkommen, Bier mit Wurst ist nie lieber. Aber keine großen Umstände, bitte! Arme Trottel, wie wir, dürfen wir nicht Unkosten machen.

Sie waren schon lange fort, als Anton, der mit aufgespannten Ellerbogen, die Fausten auf die Augen gedrückt, am Tische saß, sagte: „Ist das deine ganze Bekanntschaft, Annemarie?“

Sie stand an das Fenster gelehnt, schaute mit starren Augen ihrem Kind nach und antwortete nichts. Was sollte sie auch sagen?

„Das unverschämte Frauenzimmer vergleicht sich mit uns! Das Bettelweib, das ordinäre!“

„Mein Gott“, sie zuckte mit den Achseln, „wir sind doch auch nichts anderes!“

„So?“ Anton stand auf und maß sie von oben bis unten mit wütenden Blicken.

„Nichts anderes? Ich war etwas anderes, merk dir das. Nichts anderes? Ich, der Anton Kraps! Du bist wirklich gut, du!“

Die armelose Tante war schon lange vorüber, aber Anton konnte sie nicht vergessen. Es wurrte in ihm. Täglich ging er an seinem Elternhaus vorbei, ohne einen Blick darauf zu werfen, und als sie ihn eines Tages hineintriefen, sagte er ihnen seine Meinung gründlich und schwarz, daß er nie mehr ihre Schwelle betreten würde, wenn sie seine Frau nicht respektierten wollten.

Endlich, nach schwerem Kampf gaben sie nach. In Gottes Namen, Annemarie sollte kommen, sie würde als Schwester aufgenommen. Annemarie erschraf, als Anton ihr triumphierend die Nachricht brachte. Zu den Leuten gehen, die sie so lange mißachtet hatten. Wozu? Warum? Und das schwarze Kleid, das einzige, was sie besaß, war ihr zu eng geworden. Waren sie früher anders gewesen, ja, dann! Jetzt aber sollten sie sie in Ruhe lassen.

(Fortsetzung folgt.)

nimmt Klaszewski direkt, verschiebt aber hin und her. In der 7. Minute schlägt Hermann aus 17 Metern wohlplaziert in die rechte untere Ecke. Vergebens war die Robinsonade Bednorowicz! Nicht oft hat darauf Möglichkeit, sich auszuziehen. Unterdessen lenkt der Polonia Torwart einen schärfen Schuß Janus zur Ecke, die hinter dem Tore landet. Die 15. und 19. Minute bringt zwei weitere Goale durch Hermanns, der genau placierte ins Netz schoss. Lewins hat darauf Glück. Eine äußerst berausende Situation wird durch Kahan sammel gesetzten Balcerwski erzielt in der 38. und 40. Minute zwei Tore, von denen eines zu verhindern gewesen wäre. Polonia versucht nun wenigstens den Ehrentreffer zu erzielen, aber vergeblich. Lewins Hinterm urtlaub ist nicht zu schlagen.

Publikum 1500 Personen.

Lodzer Fußball.

Z. Sp. u. T. — Dusan 2:1 (1:1).
Wlan scharfes Spiel Dusans!!!

Dieses Treffen gelangte gestern nochmals auf dem Wodna Platz zum Ausklang. In der ersten Spielhälfte war der Kampf offen, nach Seitenwechsel war die Überlegenheit der schwärzlichen unverkennbar. Dusan weicht sich verzweifelt. Erst in der letzten Minute gelang es, Bogodzinst, den siegbringenden Tüftler nach einem Torgebränge zu erzielen.

Falkowski, der Tormann des Z. Sp. u. T., erlitt in diesem Spiele einen Rippenbruch, infolge eines abschreckenden Fouls eines Dusan-Spielers. Neben Hauptspieler die Karolewer sehr brutal.

Schiedsrichter Rettig gut.

P. T. C. — G. M. S. 2:1 (1:0).
Widzew — Union 2:1 (1:0).
W. R. S. — Sotul 8:0 (2:0).
L. A. S. — H. Koch 5:0 (3:0).
Bieg — S. S. K. M. 4:0 (1:0).
Hasmonea — Sturm 3:0 (voraus).
Kadimah — Kraft 5:0 (1:0).
Samson — Slowacki 3:2 (2:1).
Z. Sp. u. T. II — Dusan II 8:1 (2:1).

Vigameisterschaftsspiele.

Fußball im Reiche.

Legia — 1. J. C. 4:3 (3:3).

Warszawa. Verdienter Sieg Legias. Ein sehr schönes Spiel beiderseits. Tore erzielten für Legio Wyprowski 2, Nawrot und Konko aus einem Elfmeter, für den 1. J. C. Goerlich 2 und Machinel. Schiedsrichter Piotrowski.

Auch — Hasmonea 4:3 (0:3).

Lemberg. Ein interessanter Kampf. Bis zur 70. Minute führte Hasmonea 3:0, aber in den letzten 20 Minuten gelang es auch 4 Goale zu lösen. Für Hasmonea war Steuermann 3 Mal und für Auch Fries, Kaluze und Szumera erfolgreich.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Ortsgruppe Lódz-Süd.

Am Sonntag, den 12. d. M., um 2 Uhr nachmittags, findet im Garten „Zośce“, Radowka Nr. 56, ein

STERNSCHIESSEN

statt. Außerdem Scheibenšíchen, Glücksrad, Amerikanische Verlosung, Kinderumzug u. a. Eintritt 1.— złoty. Kinder frei.

Alle Freunde laden höflich ein
der Vorstand.

Kinematograf Oświatowy

Od wtorku, dn. 31 lipca do poniedziałku, dn. 6 sierpnia 1928 roku włącznie.

Dla dorosłych początek seansów o godz. 18.45 i 21. w soboty i w niedziele o godz. 16.45, 18.45 i 21.

PRAWO MIŁOSCI

Dramat w 8-min aktach w rolach głównych: Dorota Dalton, Charles de Roché i T. Koziów. Nad programem: „SNY NA JAWIĘ“. Komedia w 3 aktach z BUSTER KETAON'EM.

Dla młodzieży początek seansów o godz. 15 i 17. w soboty i w niedziele o godz. 13 i 15.

Europa mówi o tem

(Podróż naokoło świata w 18 dniach)

(Zakończenie)

Niesamowite przygody, osunute na te powieści Juliusza VERNE'A. W rolach głównych: William Desmond i Laura la Plante.

W poczekalniach cedz. do g. 22 audycje radiotelefone. Bony miejsce dla dorosłych: I—70, II—60, III—50 gr. dla młodzieży: I—25, II—20, III—10 gr.

Warszawianka — Czarni 0:3 (0:0).

Lemberg. Leichter Sieg Czarni's. Tore Schönen Nastula 2 und Winnicki. Schiedsrichter Rosenfeld.

Wisła — T. R. S. 9:0 (5:0).

Krakau. Ein einwandfreier Sieg Wisłos. T. R. S. ist völlig zähmungsbereit. Schon bei Seitenwechsel stand das Tüpfen 5:0. Tore erzielten Rejman 1 — 4, Krypa 3, Rejman 3 und Kowalczyk je 1.

Cracovia — Słonecz 1:0 (0:0).

Kattowitz. Trotz des knappen Sieges Cracovios, leichter Erfolg. Das Spiel stand auf seinem hohen Niveau. Das einzige Tor schoss Gintzel. Schiedsrichter Marczewski gut.



Der Start eines Sprinters.

Der amerikanische Meister über die 100 m Strecke: Baddeca.

Aus dem Stetche.

Alexandrow. Stadtratsitzung. Die 12. Sitzung des Stadtrats am Donnerstag eröffnete der Bürgermeister M. Andrzejak mit einer kurzen Ansprache. Redner äußerte den Wunsch, der neuingerichtete Sitzungsraum des Stadtrats möge dazu beitragen, daß die Ausgiebigkeit der kommunalen Arbeit recht fruchtbar werde zum Wohle der Stadt. Ferner gab Redner eine gebührende Antwort auf manche seitens einer gewissen Gruppe erhobenen Vorwürfe, die den Bürgermeister beschuldigen, er übe einen gewissen diktatorischen Einfluß auf manche Stadtverordnete aus. Sodann antwortete Bizebürgermeister J. Huf auf die Interpellation in Sachen des Hauses des Bürgers Sperber. Es wurde beschlossen, die Angelegenheit dem Gericht zu übergeben. Hierauf ging man zur eigentlichen Tagesordnung der Sitzung über. Als wichtigster Punkt stand auf der Tagesordnung die Bestätigung des Vertrages über die Verpachtung und Ausbau des städtischen Elektrizitätswerks. Man verlangte, daß jeder einzelne Punkt des Vertrages gesondert behandelt werden soll. Da jedoch ein Verfahren jedoch zu viel Zeit in Anspruch nehmen würde, wurde

beschlossen, diesen Vertrag in einem sogenannten Budget-Versahren zu erledigen. Es wurde einstimmig beschlossen, den Magistrat zu weiteren Verhandlungen über den Vertrag zu ermächtigen. Man hofft noch bis Dezember d. J. neuen elektrischen Strom für die Stadt zu bekommen. Es folgte die Beratung über die Bestätigung des Kontraktes für das Reinigen der Schornsteine. Die entstandene Meinungsverschiedenheit in dieser Frage bewog den Stadtrat, die Angelegenheit einer Kommission zur Prüfung zu übergeben. — Sodann wurde beschlossen, die städtische Vergnügungssteuer auf 10 Prozent herabzusetzen. Der Saal des Volkshauses soll 6 mal im Jahre für Schulzwecke und 4 mal für verschiedene Veranstaltungen der Stadt an Sonntagen bis 3 Uhr nachmittags überlassen werden. Auch soll verlangt werden, die Bank möge den Mietzins für die Benutzung des Saales des Volkshauses von 250 Zloty auf 150 Zloty herabsetzen. — Bürgermeister M. Andrzejak referierte sodann die Angelegenheit des Baues der Kasernen für ein Feldartillerie-Regiment. Er berichtete über eine stattgefunden gemeinsame Sitzung zwischen Vertretern des Kriegsministeriums und des Alexandrower Magistrats, die kein endgültiges Resultat für die Lösung der Kasernenfrage brachte, weil sich für diese Angelegenheit inzwischen auch andere benachbarte Städte interessieren und bereits der Vermaltung der D. O. K. IV ihre Offerte unterbreitet haben. Da aber der Alexandrower Magistrat als erster die Frage des Kasernenbaues aufgeworfen hat, wurde der Stadt Alexandrow das Vorrecht zugestanden. Der Magistrat wurde einstimmig beauftragt, die Verhandlungen in dieser Frage weiter zu führen. Es wurde noch die Schaffung einer neuen Straße von der Uzomierska bis zur Chopin-Straße beschlossen, die den Namen des ermordeten ersten Präsidenten Polens, G. Narutowicza, bekommen soll. Die Notwendigkeit der Bildung dieser Straße begründete Bizebürgermeister Gen. J. Huf. — Es folgte der lebte Punkt der Tagesordnung: die Errichtung einer Benzinfabrik für Automobile, um die sich die Einwohner von Alessandrow Ryman und Rosenzweig bemühen. Die Bedingungen des Magistrats, daß die Benzinfabrik nach 10 Jahren Eigentum der Stadt werden und die Pacht derselben 150 Zloty jährlich betragen soll, wurden angenommen. Dieser Station soll die freie Ecke des Ringes, gegenüber des Zeitungskioskes, eingeräumt werden.

Tarnopol. Großer Schaden durch Unwetter. Im Kreise Tarnopol wütete vorgestern ein schweres Unwetter, verbunden mit Hagelschlag, das großen Schaden anrichtete. In Zebrow wurden 470 Morgen Erntefelder und in den Gemeinden Worobijowka und Seredyniec 25 Prozent der Ernteflächen vernichtet.

Deutscher Sozialistischer Jugendbund Polens

Lódz, Nord. Am Mittwoch, den 8. d. M., findet im Jugendheim, Rostera 13, ein Volksfestabend statt, zu dem die Jugendgenossen und Genossinnen zahlreich und pünktlich erscheinen sollen. Beginn um 7 Uhr.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. V. Otto Heike, Herausgeber: Ludwig Kat, Druck: J. Baranowski, Lódz, Petrikauer 109.

Lodzer Sportschützenverein.
Das erste
große
Prämienchießen
(20 Preise u. 1 Testprämie)
findet am 12., 15. und 19. August 1. J. auf unserem Schützenplatz in Lódz, der am Ende der Kontraktz., an der Kreuzung der Piastowskieg und Zeglino-Straßen gelegen ist, statt. Schießdistanz 100 Meter. Alle Mitglieder, Schützen sowie Freunde des Schützensportes werden hierzu mit Wohlgefallen herzlich eingeladen. Büffet am Platze. Eintritt frei.
Die Verwaltung.

Perfektor

Bleichmeister

wird nach Warszawie gesucht. Offerten unter „R. O.“ in der Administration abzugeben.

Zähne

stabile, Gold- und Platin-Kronen. Goldüberzogene Zahnbefindung u. Plombieren, Quarzolithe, Zahngummie, Zahngummizange usw. Provisor.

Medizinisches Kabinett

Londomieś 51 Glazury 51.
Telefon 74-98.

Tägliche Agenten
für Porträtaufnahmen werden gehabt. Gute Bedingungen. Konstanty nowski 77, bei „Zenit“.

Heilanstalt von Ärzten-Spezialisten u. zahnärztlichen Kabinetten

Petrikauer 294 (am Szwedischen Ring), Tel. 22-899.

(Haltestelle der Fabianer Fernbahn)

empfängt Patienten aller Krankheiten täglich von 10 Uhr früh bis 6 Uhr abends. Impfungen gegen Pocken, Analysen (Harn, Blut — auf Syphilis —, Spermia, Spatium usw.), Operationen, Verbände, Krankenbesuch. — Konstitution 3 Zloty. Operationen und Eingriffe nach Verabredung. Elektrische Bäder, Quarzlampestrahlung, Elektrotherapie, Roentgen. Künstliche Zähne, Kronen, goldene und Platin-Brücken. An Sonn- und Feiertagen ab 11 Uhr bis 2 Uhr nachm.

Dr. B. DONCHIN

Spezialarzt für Augenkrankheiten in nach Polen zurückgekehrt.

Empfängt Montags, Dienstags, Mittwochs und Donnerstags von 10—1 und 4—7 Uhr.

Moniński 1, Tel. 9-97.

Lodzer Mußverein „Stella“

Mittwoch, den 8. Au-
gust, präzise 8 Uhr
abends:

Monats- sitzung.

Da wichtige Fragen vorliegen, wird um vollzähliges Erscheinen gebeten.

Die Verwaltung.

hauswächter

ältere Person, Kinderlos, gesucht. Dilisla 121.

Günstige Bedingungen!

Metallbetten, Kinder-
wagen, Polstermatratzen-
Kinderbett-Matratzen sowie
Matratzen „Patent“ nach
Maß für Holzbetten.

Wachstisch und Wring-
maschinen am billigsten im

Gabrielslager

„DOBROPOŁ“, Lódz
Petrikauer 73, im Hote

Fräuleins

für Mal- und Stich-
Handarbeiten werden
sofort aufgenommen. C.
Gallenberg, Batontina 41,
2. Stock. 714